

Ein Maler-Trio

Von *CLAUDE RÖGER MARX*

Mit 6 Abbildungen auf 3 Tafeln

Jean Marchand — Dunoyer de Segonzac — Luc-Albert Moreau

Alle Drei sind zwischen 1882 und 1884 geboren, durch aufrichtige Freundschaft miteinander verbunden; obwohl verschieden nach Kultur, Ursprung und Temperament stellten sie Seite an Seite bei den Unabhängigen, im Herbstsalon und in denselben Galerien (Marseille, Barbazanges, Druet, Bernheim) aus. Sie haben gemeinsam die gleichen Krisen durchgemacht und sowohl Marchand, Segonzac wie Moreau haben einen Vorzug Moralische Haltung, Gradheit und Stolz. Die französische Kunst macht — was einmal festgestellt werden muß — seit zehn Jahren eine Periode voll innerer Unruhe durch Auf dem Pariser Kunstmarkt (was ich ausdrücklich betone) machen sich verdächtige Spekulanten breit, die mit Hilfe einer schwindehaften Reklame sich in falschem Ruhm aufblähen und jeden Maßstab entstellen. Sowohl in Frankreich wie im Auslande hat sich mehr als einer von ihnen gefangen nehmen lassen. Die Revision hat sich inzwischen durch sich selbst vollzogen, und in einem Stadium größerer Ruhe sehen wir fast täglich bis zum Überdruß eine Maske fallen und manchen entlarvten Maler sein wahres Gesicht suchen.

Einerlei, ob Segonzac, Marchand und Moreau bestimmt sind, eine führende Rolle zu spielen, Tatsache ist, daß alle Drei, weit entfernt ihre Persönlichkeit zu verleugnen, seit ihrem Auftreten niemals Lügen gestraft worden sind. Die Werke, die diese Maler, die sich mit gutem Gewissen dem öffentlichen Urteil unterwarfen, etwa 1910 geschaffen, können, was ein unfehlbares Kriterium ist, würdig neben ihren letzten Arbeiten bestehen. Ihre Entwicklung vollzog sich, getragen von einem soliden Temperament, in engem gegenseitigen Kontakt und in stetem Ringen nach Vertiefung. Ihre Arbeit hatte — vielleicht mehr bei den anderen als bei Segonzac — System und jenen Dogmatismus, den ihre minderbegabten Genossen so oft, sehr zu ihrem Schaden, verleugnen zu können glauben. Sie waren zu stark auf die Überlieferung eingestellt (dies Wort in seinem besten Sinne verstanden), als daß sie mit ihr hätten brechen wollen. Schon erkennt man heute langsam, in wie weit Jean Marchand einen Corot fortsetzt und wo sich L.-A. Moreau mit den Venezianern und Delacroix berührt und die kaum wegzuleugnende Verwandtschaft, die zwischen Dunoyer de Segonzac und Courbet offenbar wird. Alle Drei von wahrhaft französischem Geiste beseelte Künstler, der nach Ordnung und Klarheit strebt, empfinden es als Notwendigkeit, mit der Natur in Takt zu bleiben, deren Armlichkeit soviel kleinere Theoretiker geräuschvoll proklamierten. Alle Drei waren Zeichner, bevor sie Maler wurden und sind heute ebenso stark in der Zeichnung wie in der Farbe.

Marchand ist wohl zu stolz, um die Sympathie zu erzwingen, er will, daß man zu ihm komme, er enthüllt nicht sein Herz, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihm den Vorwurf der Selbstüberhebung mache. In seinen Augen verringert jede Veräußerlichung den inneren Wert der Dinge, deshalb sind seine Werke selten heiter gestimmt, ihre Schönheit bedingen Scham, Adel und eine gewisse Resignation. Schweigend und einsam geht er auf einem sicheren und klaren Wege voran. Selbst wenn er mit hartem Pinsel die Facetten der Gläser und Karaffen malt, die Kanten des Blattwerkes umreißt oder den geometrischen Aufbau gewisser Perspektiven zeichnerisch festhält, immer offenbart sich derselbe Wille: Bewußter Aufbau der Komposition, Betonen der leichten Kontraste und Bewältigung der gewöhnlichsten und einfachsten Themen. Mag an sich die Spannung auch außergewöhnlich sein, ihre Absichten sind echt. Heute, wo sich Marchand im Vollbesitz seiner Kräfte und nahe letzter Reife empfindet, besitzt er die Einheitlichkeit der Inspiration, die ganz aus dem Vollen schöpft. Man soll ihm nicht eine gewisse Härte vorwerfen, die das beste Kennzeichen seiner Kunst ist, selbst in den lieblichsten Gegenden bei Yvelines, Cèret und Vence bewahrt er sich jenen Ernst, den